

Lebensverhältnisse von Frauen und Männern in der zweiten Lebenshälfte - Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Nowossadeck, Sonja; Simonson, Julia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Verzeichnis, Liste, Dokumentation / list

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nowossadeck, S., & Simonson, J. (2015). *Lebensverhältnisse von Frauen und Männern in der zweiten Lebenshälfte - Unterschiede und Gemeinsamkeiten*. (DZA-Fact Sheet). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-450620>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

DZA-Fact Sheet

Lebensverhältnisse von Frauen und Männern in der zweiten Lebenshälfte – Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Sonja Nowossadeck & Julia Simonson

Kernaussagen

- 1. Erwerbsbeteiligung und Renten eintritt:** Die Erwerbsquoten von Frauen und Männern ab 55 Jahren sind in den letzten beiden Jahrzehnten angestiegen und haben sich leicht angenähert. Frauen in dieser Altersgruppe sind aber immer noch zu deutlich geringeren Anteilen erwerbstätig als Männer. Das Rentenzugangsalter hat sich leicht erhöht und liegt heute für Frauen wie für Männer bei durchschnittlich 62 Jahren. Immer mehr Frauen und Männer sind auch nach dem Ruhestandseintritt noch erwerbstätig.
- 2. Finanzielle Situation:** Die zentrale Einkommensquelle im Ruhestand sind Einkünfte aus der gesetzlichen Rentenversicherung, bei Frauen spielen diese eine noch etwas größere Rolle als bei Männern. Allerdings sind die Altersrenten der Frauen im Durchschnitt deutlich niedriger als die der Männer, insbesondere in den alten Bundesländern. Auch bei Betrachtung der Haushaltsäquivalenzeinkommen zeigt sich ein – wenn auch geringerer – Geschlechterunterschied: Frauen verfügen im Alter insgesamt über geringere Einkommen als Männer.
- 3. Gesundheit und gesundheitliche Versorgung:** Die Lebenserwartung von älteren Frauen ist höher als die der älteren Männer. Der Unterschied in der Lebenserwartung ist in den letzten Jahren aber kleiner geworden. Frauen im Alter berichten weniger oft als Männer eine sehr gute oder gute subjektive Gesundheit. Sie werden auch häufiger pflegebedürftig als Männer. Pflegebedürftige ältere Frauen werden seltener als pflegebedürftige Männer zu Hause versorgt und leben öfter in Pflegeheimen.
- 4. Wohnsituation:** Ältere Männer wohnen häufiger in Wohneigentum als ältere Frauen und seltener als Mieter. Gemeinsam ist älteren Männern und Frauen, dass sie ihre Wohnsituation ganz überwiegend als sehr gut oder gut bewerten.
- 5. Einbindung in soziale Netzwerke:** Der Großteil der Älteren hat erwachsene Kinder und die Älteren pflegen einen intensiven Kontakt zu ihnen, was sich in einer hohen Kontakthäufigkeit äußert. Mehr als 80 Prozent der 55- bis 85-Jährigen haben täglichen oder wöchentlichen Kontakt zu den Kindern, Frauen häufiger als Männer. Frauen zwischen 55 und 69 Jahren haben häufiger große soziale Netzwerke und seltener keine oder sehr kleine Netzwerke als gleichaltrige Männer. Im Alter zwischen 70 und 85 Jahren gleichen sich die Netzwerkgrößen zwischen den Geschlechtern an.

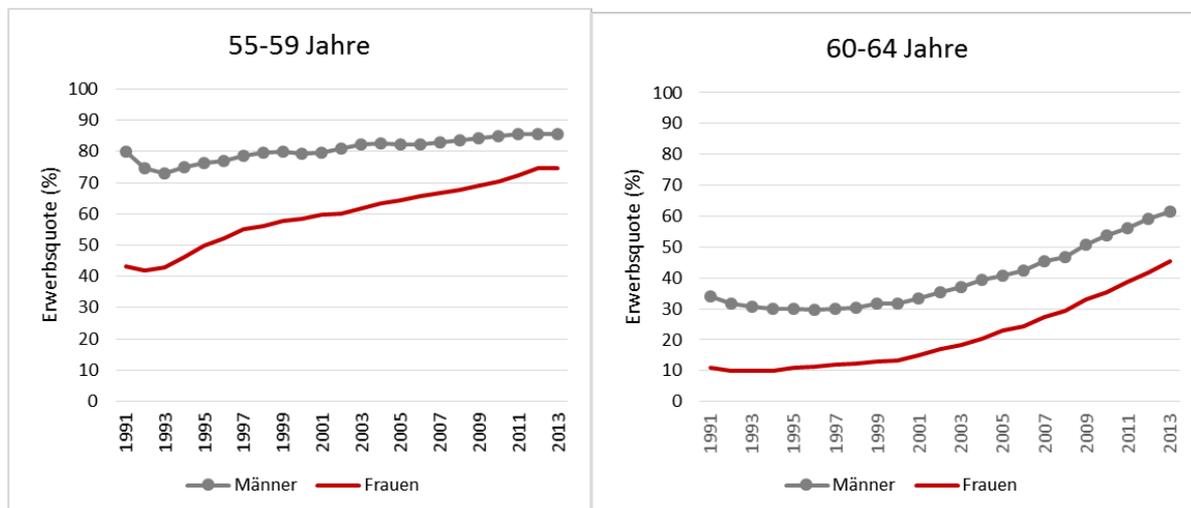
I: Erwerbsbeteiligung und Renteneintritt

Erwerbsquoten

Die Erwerbsbeteiligung der 55- bis 59-Jährigen und besonders die der 60- bis 64-jährigen Frauen und Männer ist in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich gestiegen (siehe Abbildung 1). Die Erwerbsquoten von Frauen und Männern haben sich dabei bei den 55- bis 64-Jährigen – durch den

stärkeren Zuwachs bei den Frauen – leicht angenähert. Frauen im höheren Erwerbsalter sind aber immer noch zu geringeren Anteilen erwerbstätig als Männer. So beträgt die Erwerbsquote der 60- bis 64-jährigen Männer im Jahr 2013 61 Prozent, die der Frauen im gleichen Alter nur 45 Prozent.

Abbildung 1: Erwerbsquoten der 55- bis 64-Jährigen nach Alter und Geschlecht, 1991 bis 2013



Quelle: 1991 bis 2011: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT; 2012 und 2013: Statistisches Bundesamt 2014.

Renteneintritt

Das durchschnittliche Rentenzugangsalter ist in den letzten Jahrzehnten leicht angestiegen und liegt 2014 sowohl für Frauen als auch für Männer bei knapp 62 Jahren (nach Herausrechnung des einmaligen Effekts der „Mütterrenten“; siehe Tabelle 1). Frauen gehen heute im Durchschnitt etwa ein Jahr und Männer etwa zwei Jahre später in Rente als

noch im Jahr 2000. Das Renteneintrittsalter von Frauen und Männern hat sich damit insgesamt weitgehend angeglichen (ebenfalls nach Herausrechnung der „Mütterrenten“). Leichte Unterschiede bestehen in den neuen Bundesländern, in denen Frauen 2014 durchschnittlich etwas früher in Rente gehen als Männer.

Tabelle 1: Entwicklung des durchschnittlichen Rentenzugangsalters

Jahr	Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit und wegen Alters		
	Männer	Frauen	insgesamt
alte Bundesländer			
1960	59,5	58,8	59,2
1970	61,6	61,3	61,5
1980	58,5	59,8	59,2
1990	59,5	61,6	60,6
2000	60,1	61,0	60,5
2014*	61,9	63,7	62,8
2014**	61,9	61,8	61,9
neue Bundesländer			
2000	58,6	58,7	58,7
2014	61,6	60,9	61,3
Deutschland			
2000	59,8	60,5	60,2
2014*	61,8	63,3	62,6
2014**	61,8	61,7	61,8

Quelle: DRV 2015. Daten: Statistik der Deutschen Rentenversicherung – Rentenzugang

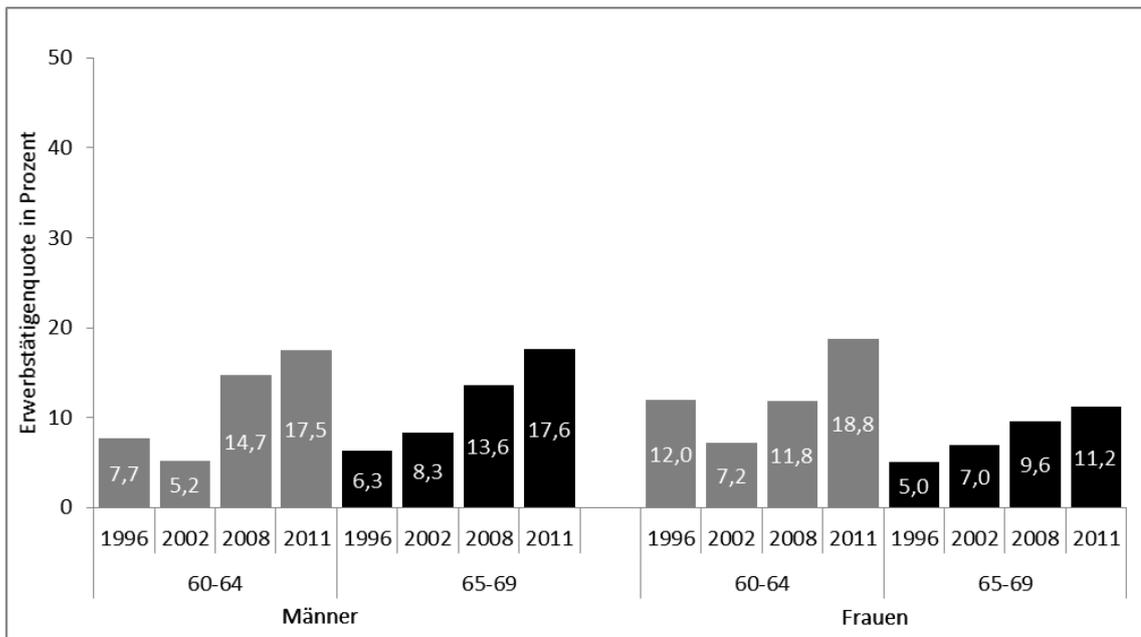
* Einmaliger Sondereffekt durch „neue Mütterrenten“ im Jahr 2014: Viele westdeutsche Frauen im Alter ab 65 Jahren haben durch die Anerkennung eines weiteren Kindererziehungsjahres pro Kind mit Geburt vor 1992 die Wartezeit von 5 Jahren für einen erstmaligen Rentenanspruch erlangt. ** Unter Herausrechnung der Fälle der „neuen Mütterrenten“.

Erwerbstätigkeit im Rentenalter

Die Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) zeigen, dass auch nach dem Renteneintritt immer mehr Männer und Frauen noch erwerbstätig sind (siehe Abbildung 2). Die Motive hierfür sind vielfältig und reichen vom „Spaß an der Arbeit“ (72 Prozent) über den „Wunsch nach einer Aufgabe“ (56 Prozent) bis zu „finanziellen Gründen“ (40 Prozent; siehe Engstler & Romeu Gordo 2014, S. 137). Während bei den 60- bis

64-Jährigen im Jahr 2011 Ruheständler (18 Prozent) und Ruheständlerinnen (19 Prozent) zu ähnlichen Anteilen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sind es bei den 65- bis 69-Jährigen zu deutlich höheren Anteilen Männer (18 Prozent) als Frauen (11 Prozent). Dies könnte unter anderem mit den im höheren Alter bei Frauen stärkeren gesundheitlichen Einschränkungen zusammenhängen (siehe Abschnitt zur gesundheitlichen Situation).

Abbildung 2: Erwerbsbeteiligung der 60- bis 69-jährigen Männer und Frauen im Ruhestand, 1996-2011



Quelle: Engstler & Romeu Gordo 2014, Daten: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 1996-2011.

II: Finanzielle Situation

Einkommensquellen der älteren Bevölkerung

Das Einkommen von Personen ab 65 Jahren speist sich überwiegend aus Einkünften der gesetzlichen Rentenversicherung (Männer: 58 Prozent, Frauen 71 Prozent; siehe Tabelle 2). Dies trifft in besonderem Maße auf Personen in den neuen Bundesländern zu. Die zweitwichtigste Säule sind Einkünfte aus anderen Alterssicherungssystemen, wobei diese für Männer deutlich bedeutsamer sind

als für Frauen (25 Prozent gegenüber 15 Prozent). Hinzu kommen Einkünfte aus der privaten Vorsorge. Für Männer, insbesondere in den alten Bundesländern, sind darüber hinaus auch Einkünfte aus eigener Erwerbstätigkeit bedeutsam. Einen nur geringen Anteil am Einkommensvolumen haben für beide Geschlechter Sozialleistungen wie Wohngeld, Sozialhilfe oder Grundsicherung sowie sonstige Einkommen.

Tabelle 2: Einkommensquellen der Bevölkerung ab 65 Jahren (Prozent des Bruttoeinkommens), 2011

Einkommensquellen der älteren Bevölkerung 2011 ab 65 Jahren (in Prozent des Bruttoeinkommensvolumens)							
Einkommensquelle	Deutschland		Alte Bundesländer		Neue Bundesländer		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Gesetzliche Rentenversicherung	64	58	71	54	65	88	93
Andere Alterssicherungssysteme	21	25	15	29	18	3	1
Erwerbstätigkeit	4	7	1	7	2	4	1
Private Vorsorge	9	8	10	8	11	3	3
Wohngeld/ Sozialhilfe/ Grundsicherung	1	1	1	1	1	0	0
Sonstige Einkommen	2	1	2	1	3	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100

0 = Weniger als 0,5, jedoch mehr als 0.

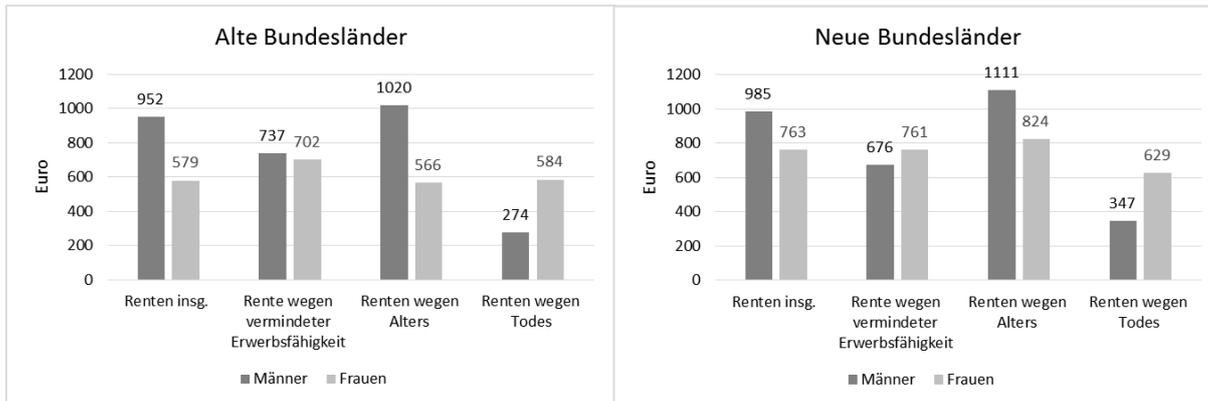
Quelle: DRV 2015, Daten: BMAS, Alterssicherung in Deutschland 2011 (ASID 2011). Abweichungen der Summe von 100 Prozent sind rundungsbedingt.

Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag

Die in Abbildung 3 dargestellten Zahlen der Deutschen Rentenversicherung belegen, dass die Altersrenten der Frauen insbesondere in den alten Bundesländern deutlich niedriger sind als die der Männer. Gründe hierfür sind die bei Frauen der entsprechenden Geburtskohorten geringere Erwerbsbeteiligung mit langen Phasen von Nicht-, Teilzeit- oder geringfügiger Beschäftigung sowie die im Durchschnitt geringeren Löhne von Frauen. Frauen beziehen zwar höhere Renten wegen Todes (Witwenrenten; abgeleitet

aus den Versorgungsansprüchen des verstorbenen Ehepartners), diese können aber die Differenzen bei den Altersrenten nicht ausgleichen. In den neuen Bundesländern sind die Geschlechterunterschiede in Bezug auf die Altersrenten, aber auch auf die Renten insgesamt, aufgrund der höheren Erwerbsbeteiligung von Frauen in der DDR, aber auch in der Zeit nach der Wiedervereinigung, wesentlich geringer; auch hier liegen aber die durchschnittlichen Renteneinkommen der Frauen noch deutlich unter denen der Männer.

Abbildung 3: Durchschnittlicher Rentenzahlbetrag am 31.12.2014 in Euro



Quelle: DRV 2015. Daten: Statistik der Deutschen Rentenversicherung – Rentenbestand am 31.12.2014.

Haushaltsäquivalenzeinkommen

Die individuellen Renteneinkommen stellen eine zentrale Quelle der Einkünfte im Alter dar, sie sind jedoch im Zusammenspiel mit anderen Einkünften im Haushaltskontext zu betrachten. In Tabelle 3 ist daher das nach Haushaltszusammensetzung gewichtete Pro-Kopf-Einkommen auf Basis des Deutschen Alterssurveys (DEAS) dargestellt. Die Differenzen sind im Vergleich zu den Renteneinkünften geringer, da Frauen und Männer in höherem Alter meist gemeinsam in einem Haushalt leben. Dennoch ist auch das haushaltsgewichtete Einkommen von Frauen insgesamt niedriger als das der

Männer, was vor allem auf die Unterschiede im Einkommen bei Alleinlebenden zurückzuführen ist und darauf, dass Frauen in höherem Alter häufiger allein leben. Eine Ausnahme bilden Frauen und Männer im Alter zwischen 55 und 69 Jahren in den neuen Bundesländern, die über nahezu gleich hohe Haushaltseinkommen verfügen. Insgesamt unterscheiden sich die Einkommensniveaus für beide Geschlechter nach wie vor deutlich zwischen alten und neuen Bundesländern. Über besonders geringe Einkommen verfügen 70- bis 85-jährige Frauen in den neuen Bundesländern.

Tabelle 3: Gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen, nominal (in Euro), 2008

		Männer	Frauen	Differenz Männer- Frauen (Euro)	relative Differenz Männer- Frauen (Män- ner=100)
Deutschland	55-69 Jahre	1.872	1.690	182	90,3
Deutschland	70-85 Jahre	1.621	1.439	183	88,7
Alte Bundesländer	55-69 Jahre	2.010	1.795	216	89,3
Alte Bundesländer	70-85 Jahre	1.717	1.524	193	88,8
Neue Bundesländer	55-69 Jahre	1.288	1.285	2	99,8
Neue Bundesländer	70-85 Jahre	1.223	1.124	98	92,0

Quelle: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT. Deutscher Alterssurvey (DEAS) – 2008. Gewichtete Ergebnisse. Alte Bundesländer enthalten Berlin-West, neue Bundesländer enthalten Berlin-Ost.

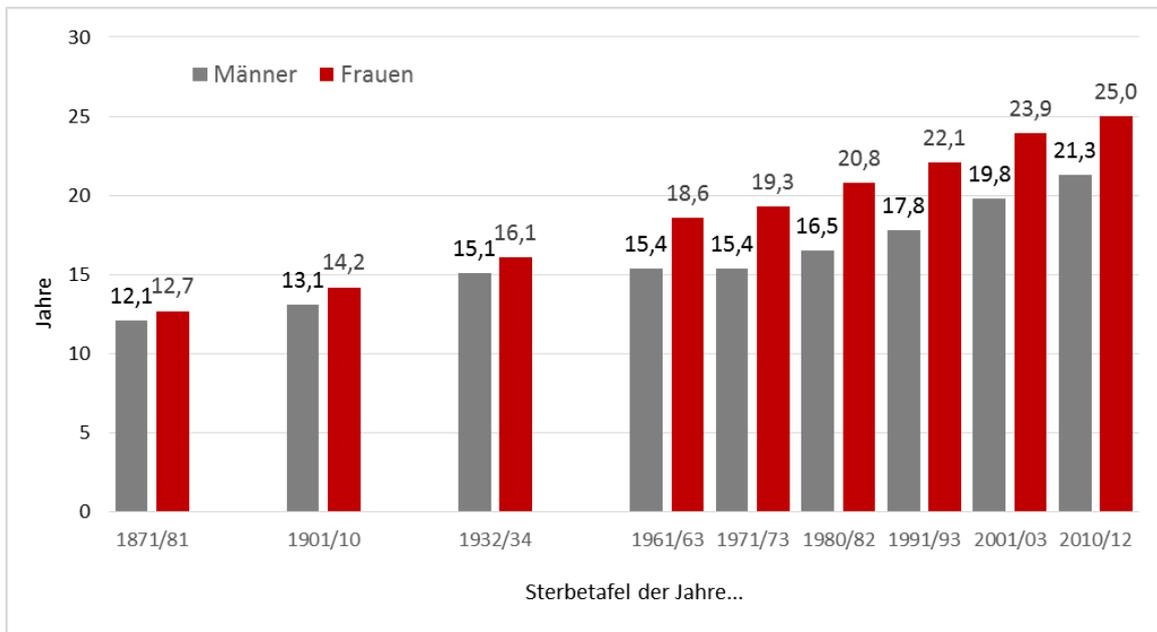
III: Gesundheit und gesundheitliche Versorgung

Lebenserwartung

Ältere Menschen leben heute länger als jemals zuvor. Zu Beginn des 1960er Jahre (1961/63) hatten 60-jährige Frauen noch eine fernere Lebenserwartung von 18,6 Jahren, Männer von 15,4 Jahren. Dieser Wert ist bis heute auf 25,0 Jahre für Frauen und 21,3 Jahre für Männer gestiegen (Abbildung 4). Frauen haben eine höhere Lebenserwartung als Männer. Diese Differenz nahm erst

in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein größeres Ausmaß an. Seit einigen Jahren verringert sie sich wieder etwas – die Lebenserwartung der Männer steigt schneller als die der Frauen. Dennoch ist die Lebenserwartung der Frauen immer noch höher als die der Männer: Bei der Geburt beträgt die Differenz heute (gemessen mit der Sterbetafel 2010/12) 5,1 Jahre zugunsten der Frauen, im Alter 60 liegt sie bei 3,8 Jahren und im Alter 80 bei 1,5 Jahren.

Abbildung 4: Fernere Lebenserwartung mit 60 Jahren (in Jahren) , 1871/81 bis 2010/12



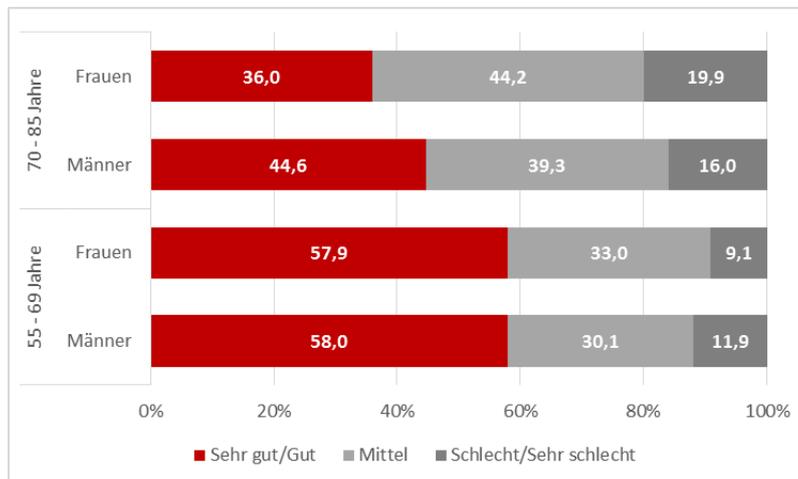
Quelle: Statistisches Bundesamt 2004, Sterbetafeln, div. Jahrgänge, eigene Darstellung.

Subjektive Gesundheit

Die subjektive Gesundheit bezeichnet das individuelle Gesundheitserleben von Personen und bildet damit das subjektive Gegenstück zu „objektiven“, medizinisch gesicherten Diagnosen. Sie ist ein zentraler Indikator, um den Gesundheitszustand zu beschreiben und ein guter Prädiktor z.B. für Langlebigkeit oder vorzeitige Sterblichkeit (vgl. Wurm, Lampert, Menning 2009). In den höheren Altersgruppen ist der Anteil derjenigen, die ihre Gesundheit als sehr gut oder gut

bezeichnen, erwartungsgemäß niedriger als im jüngeren Alter. Im DEAS 2008 geben aber immerhin noch 45 Prozent der 70- bis 85-jährigen Männer und 36 Prozent der gleichaltrigen Frauen eine sehr gute oder gute subjektive Gesundheit an (Abbildung 5). Frauen im höheren Alter (hier: im Alter 70 bis 85 Jahre) berichten weniger häufig eine gute und häufiger eine schlechte subjektive Gesundheit als Männer. Eine Erklärung dafür sind u.a. größere funktionale Einschränkungen bei älteren Frauen.

Abbildung 5: Subjektive Gesundheit nach Alter und Geschlecht, 2008



Quelle: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT. Deutscher Alterssurvey (DEAS) – 2008. Gewichtete Ergebnisse. Eigene Berechnungen.

Pflegebedürftige und pflegerische Versorgung

Pflegebedürftigkeit ist im höheren Alter eine verbreitete Erscheinung. Etwa ein Zehntel aller 75- bis 79-Jährigen, ein Fünftel der 80- bis 84-Jährigen und zwei Drittel der 90-Jährigen und Älteren sind davon betroffen.

Gleichzeitig werden ältere Frauen häufiger pflegebedürftig als ältere Männer. Dafür sprechen die Unterschiede in den Pflegequoten. Während z.B. 42 Prozent der 85- bis 89-jährigen Frauen pflegebedürftig sind, betrifft das nur etwa 30 Prozent der gleichaltrigen Männer (Tabelle 4).

Tabelle 4: Pflegequoten nach Alter und Geschlecht, 2013

	Insgesamt	Männer	Frauen
unter 15 Jahre	0,7	0,8	0,6
15 - 59 Jahre	0,6	0,6	0,6
60 - 64 Jahre	1,9	2,0	1,8
65 - 69 Jahre	3,0	3,2	2,8
70 - 74 Jahre	5,0	5,1	5,0
75 - 79 Jahre	9,8	8,9	10,4
80 - 84 Jahre	21,0	17,4	23,4
85 - 89 Jahre	38,2	29,6	42,2
90 Jahre und älter	64,4	51,8	67,9
Alle Altersgruppen	3,3	2,3	4,1

Quelle: Statistisches Bundesamt (2015) Pflegestatistik, Pflegequote: Anteil der Pflegebedürftigen an der jeweiligen Bevölkerungsgruppe in Prozent.

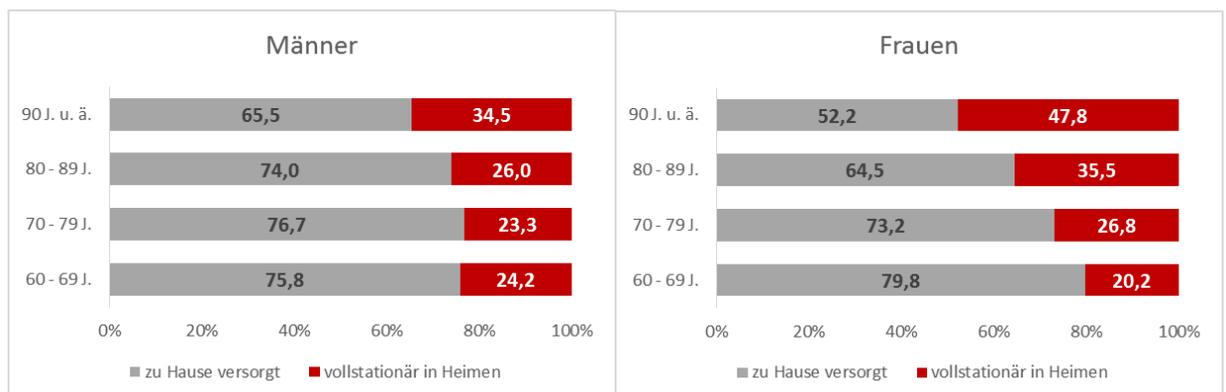
Der überwiegende Teil der Pflegebedürftigen lebt zu Hause. Von den 2,6 Mio. Pflegebedürftigen aller Altersstufen, die die Pflegestatistik 2013 ausweist, werden 71 Prozent zu Hause gepflegt (47 Prozent allein durch Angehörige und 24 Prozent mit Unterstützung durch ambulante Dienste). 29 Prozent der Pflegebedürftigen leben vollstationär in Heimen.

Mit zunehmender Altersgruppe werden Pflegebedürftige häufiger in Pflegeheimen versorgt (Abbildung 6). Während von den 60- bis 69-jährigen Pflegebedürftigen nur 24 Prozent der Männer und 20 Prozent der Frauen in Heimen gepflegt werden,

steigt dieser Anteil bei den 90-Jährigen und Älteren auf 35 Prozent (Männer) bzw. 48 Prozent (Frauen).

Pflegebedürftige Männer ab dem 70. Lebensjahr werden häufiger zu Hause versorgt als gleichaltrige pflegebedürftige Frauen. Neben gesundheitlichen Unterschieden zwischen Männern und Frauen spielt dabei auch eine Rolle, dass ältere Frauen häufiger allein leben als ältere Männer. Während Männer im Fall der Pflegebedürftigkeit daher häufig pflegerische Unterstützung durch ihre Ehepartnerin erhalten, steht dieses Hilfef Potenzial älteren Frauen oft nicht zur Verfügung.

Abbildung 6: Pflegebedürftige im Alter ab 60 Jahren nach Art der pflegerischen Versorgung (Anteile in Prozent), 2013



Daten: GBE, Pflegestatistik, eigene Berechnungen

Die Kategorie „zu Hause versorgt“ enthält alle Bezieherinnen und Bezieher von Pflegegeld und ambulanten Leistungen.

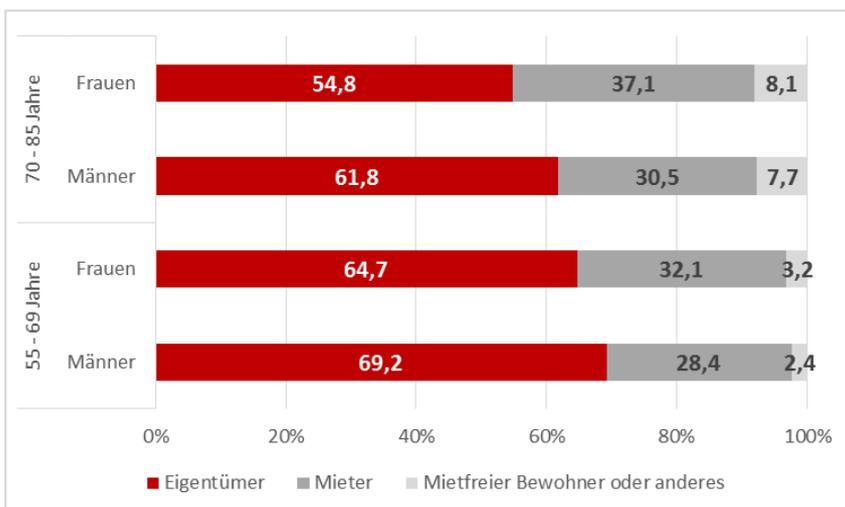
IV: Wohnsituation

Eigentum, Mietwohnungen

Ältere Männer und Frauen leben überwiegend zusammen in einem gemeinsamen Haushalt. Das bewirkt, dass Unterschiede in Einkommen und Vermögen zwischen Männern und Frauen sich weniger auf das Wohneigentum auswirken. Zumindest in den jüngeren Phasen des Alters sind die Unterschiede hinsichtlich des Wohneigentums zwischen Männern und Frauen nicht gravierend. Dennoch zeigt sich, dass Männer etwas häufiger

als Frauen in Wohneigentum leben und seltener als Mieter. Diese Unterschiede sind in der ältesten Gruppe größer. Das lässt sich damit erklären, dass Frauen im hohen Alter häufiger alleinlebend sind und dann weniger oft als Männer in Wohneigentum leben. Die Daten des DEAS 2008 zeigen das: Von den 70- bis 85-Jährigen Frauen leben nur 55 Prozent der Frauen in Wohneigentum im Vergleich zu 62 Prozent der Männer (Abbildung 7).

Abbildung 7: Wohneigentumsverhältnisse nach Alter und Geschlecht, Anteile in Prozent, 2008



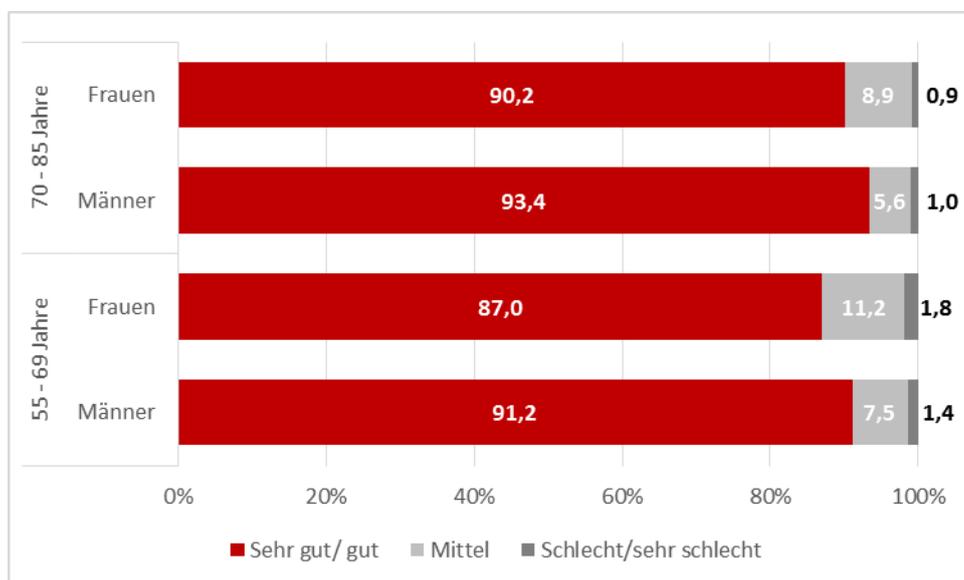
Quelle: GeroStat - Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT. Deutscher Alterssurvey (DEAS) – 2008. Gewichtete Ergebnisse.

Bewertung der Wohnsituation

Ältere Menschen bewerten ihre Wohnsituation überwiegend als sehr gut und gut. Mit zunehmender Altersgruppe steigt die Wohnzufriedenheit noch an. So sehen 90 Prozent der Frauen im Alter von 70 bis 85 Jahren ihre Wohnsituation als sehr gut bzw. gut an und 93 Prozent der gleichaltrigen Männer (Abbildung 8). Der Unterschied in der Bewertung der Wohnsituation zwischen Männern und Frauen ist nicht sehr groß. Die bei

beiden Geschlechtern zu beobachtende Wohnzufriedenheit kann u.a. damit erklärt werden, dass auch unabhängig von objektiven Wohnbedingungen (Komfort, Ausstattung, Lage, Barrierefreiheit) mit längerer Wohndauer eine persönliche Bindung an die Wohnung, das Wohnumfeld und die Nachbarschaft entsteht. Das fördert als ein Faktor von Stabilität und Sicherheit eine positive Sicht auf die Wohnsituation.

Abbildung 8: Bewertung der Wohnsituation nach Alter und Geschlecht, 2008



Quelle: GeroStat - Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT. Deutscher Alterssurvey (DEAS) – 2008. Gewichtete Ergebnisse.

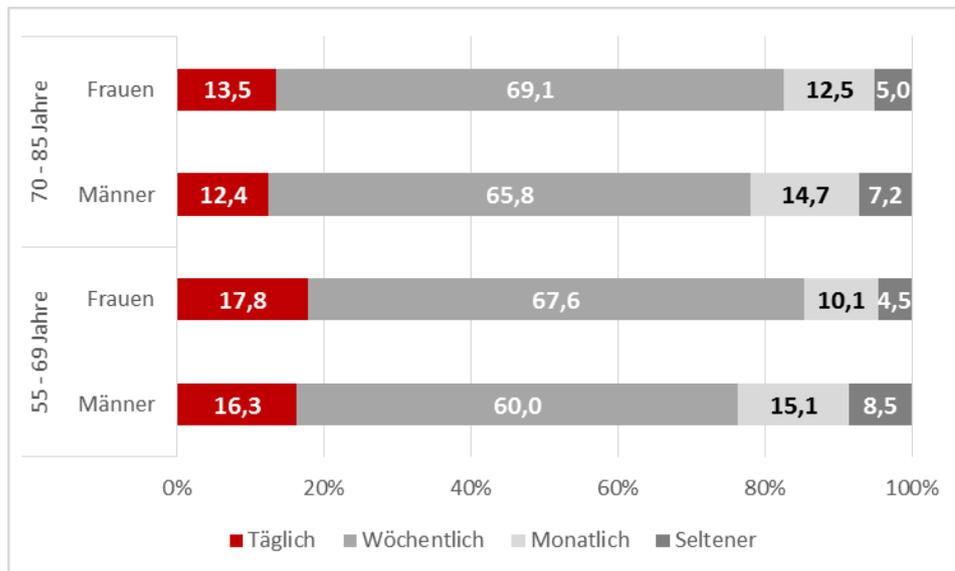
V: Einbindung in soziale Netzwerke

Kontakthäufigkeit zu den erwachsenen Kindern

Der überwiegende Teil der Älteren hat erwachsene Kinder (55- bis 69-Jährige: 86 Prozent der Männer, 87 Prozent der Frauen; 70- bis 85-Jährige: 90 Prozent der Männer, 88 Prozent der Frauen, nach Befunden des DEAS 2008). Diese erwachsenen Kinder sind ein wichtiger Teil der sozialen Netzwerke der Älteren. Mehr als 80 Prozent der Älteren haben mindestens wöchentlich

Kontakt zu den Kindern, nur eine Minderheit pflegt den Kontakt zu den Kindern seltener als monatlich (Abbildung 9). Ältere Frauen geben häufiger täglichen oder wöchentlich Kontakt zu den Kindern an als ältere Männer. Diese Unterschiede sind vor allem in der Altersgruppe 55 bis 69 Jahre zu beobachten, in der 85 Prozent der Frauen, aber nur 76 Prozent der Männer tägliche oder wöchentliche Kontakte zu den Kindern angeben.

Abbildung 9: Kontakthäufigkeit zu den erwachsenen Kindern nach Alter und Geschlecht, 2008

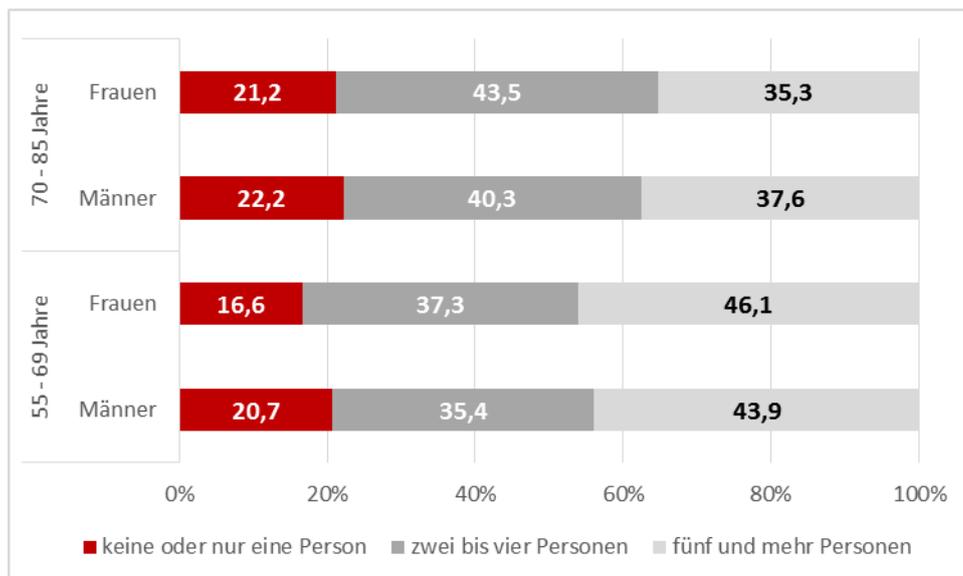


Quelle: GeroStat - Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT. Deutscher Alterssurvey (DEAS) – 2008. Gewichtete Ergebnisse. Angaben beziehen sich nur auf Personen mit erwachsenen Kindern.

Anzahl von Personen im sozialen Netzwerk
Menschen in der zweiten Lebenshälfte sind gut integriert, aber diese Integration ist ungleich verteilt. Befunde des DEAS 2008 zeigen, dass Ältere und Männer weniger gut integriert sind als Jüngere und Frauen (vgl. Huxhold, Mahne, Naumann 2009: 215). Ein Indikator für die soziale Integration ist die Zahl der Personen, die für die Befragten wichtig sind und mit denen sie regelmäßig Kontakt haben. Männer im Alter zwischen 55 und 69 Jahren haben häufiger keine oder nur eine für sie wichtige Person als Frauen dieser Altersgruppe (21 Prozent der Männer, 17 Prozent der Frauen) (Abbildung 10).

Männer nennen zudem seltener als Frauen fünf oder mehr für sie wichtige Personen. In der ältesten Gruppe der 70- bis 85-Jährigen ändert sich dies: Der Anteil derjenigen, die keine oder nur eine wichtige Person nennen, nimmt bei Männern und Frauen zu und liegt in derselben Größenordnung (22 Prozent der Männer, 21 Prozent der Frauen). Der Anteil der Personen mit großen Netzwerken nimmt ab und auch hier nähern sich die Anteilswerte an (38 Prozent der Männer, 35 Prozent der Frauen). Im hohen Alter gleichen sich demnach die Netzwerkgrößen zwischen den Geschlechtern an.

Abbildung 10: Größe des persönlichen Netzwerks nach Alter und Geschlecht, 2008



Quelle: GeroStat – Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin. DOI 10.5156/GEROSTAT. Deutscher Alterssurvey (DEAS) – 2008. Gewichtete Ergebnisse.

Literatur und Quellen

- Deutsche Rentenversicherung (DRV) (2015): Rentenversicherung in Zahlen. http://www.deutsche-rentenversicherung.de/cae/servlet/contentblob/238692/publicationFile/61815/01_rv_in_zahlen_2013.pdf, Zugriff am 10.7.2015.
- Engstler, H., & Romeu Gordo, L. (2014): Arbeiten im Ruhestand - Entwicklung, Faktoren und Motive der Erwerbstätigkeit von Altersrentenbeziehern. In: E. Kistler & F. Trischler (Hrsg.) Reformen auf dem Arbeitsmarkt und in der Alterssicherung - Folgen für Einkunftslagen im Alter (edition der HBS, Vol. 196, S. 115-147). Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung.
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes (GBE). <https://www.gbe-bund.de/>, Zugriff am 10.7.2015.
- Huxhold, O., Mahne, K. & Naumann, D. (2010): Soziale Integration. In: In A. Motel-Klingebiel, S. Wurm & C. Tesch-Römer (Hrsg.), Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Kohlhammer.
- Statistisches Bundesamt (2015) Pflegestatistik 2013: Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/Pflege/PflegeDeutschland-ergebnisse5224001139004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 10.7.2015.
- Statistisches Bundesamt (2014): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit - Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland - Fachserie 1 Reihe 4.1.1 – 2013. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetige/StandEntwicklungErwerbstaetigkeit2010411137004.pdf?__blob=publicationFile, Zugriff am 10.7.2015.
- Statistisches Bundesamt (2004): Perioden-Sterbetafeln für Deutschland - Allgemeine und abgekürzte Sterbetafeln von 1871/1881 bis 2001/2003. Wiesbaden.
- Wurm, S., Lampert, T., & Menning, S. (2009): Subjektive Gesundheit. In K. Böhm, C. Tesch-Römer & T. Ziese (Hg.), Gesundheit und Krankheit im Alter. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Berlin: Robert-Koch-Institut.

Impressum

Sonja Nowossadeck & Julia Simonson. *Lebensverhältnisse von Frauen und Männern in der zweiten Lebenshälfte – Unterschiede und Gemeinsamkeiten.*

Erschienen im Juli 2015.

Das DZA-Fact Sheet ist ein Produkt der Wissenschaftlichen Informationssysteme im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin. Das DZA wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

www.dza.de